

Wettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verleger und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Raasdorferstraße Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blante, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Am Sarkophage Elisabeths von Österreich.

Ich sah Dich einst in Deiner Jugend Morgenprangen,
Der Myrthe glänzendes Geflecht im Seidenhaar,
In Stolz und Scheu erglühten purpurn Stirn
und Wangen,
Als Du im Brautgewande schrittest zum Altar.
Und wieder durst' ich Dich in hehrer Schönheit
schauen,
Als Du — genesen rückgekehrt — sahst herzerfreut
Dir nahen huldigend aus Öst'richs weiten Gauen —
Den Dankesjubelhymnen lauschend, die erneut
Aus tausenden von treuen Herzen zu Dir drangen —
Den langen Zug im Flammenschein des Fackellichts.

Nach laugen Jahren ach! erschaut ich Dich mit
Bangen,
Da all Dein Mutterglück zerstoßen war in Nichts,
Dein Antlitz bleich, vom Schmerzenseil'gen-
schein umflossen,
Doch siegreich aufrecht noch die hehre Huldgestalt,
So plastisch edel wie ein Bild aus Erz ge-
gossen.
Die Marmorruhe zeugte von des Geistes Gewalt!
Und nun bist Hohe Du mit eins uns jäh ent-
rissen,
Durch eines feilen Mörders fluchbeladenen Stahl,
Und all die Deinen, alle Völker, schmerzgerissen,
Sie weinen um den Engel, der nun stumm und
fahl

Ruht auf dem Katafalk, die edelste der Frauen,
Die sich dem Dienst der Ideale hatt' geweiht.
Und sieh, dem Bild des Todes raubtest Du das
Grauen.
Dein Antlitz scheint vor des Zerstörers Hand ge-
seit.
Die Schönheit blieb im Tod gewahrt den edlen
Zügen,
Des Geistes Majestät umstrahlt Dein hehres
Haupt,
Jedoch wie groß der Schmerz, wir müssen stumm
uns fügen,
Dem Willen des' der Dich uns gab und nun
geraubt!
Gabriel Rosa.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Wettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. C. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.



Zum Tode der Kaiserin.

Von tiefstem Schmerze ergriffen sind alle Schichten der Gesellschaft über den auf so fürchterliche Art erfolgten Tod der hohen, geistvollen und edelgedenkenden Frau und von allen Punkten der Monarchie wie aus dem Auslande laufen zahlreiche Trauerkundgebungen ein, die vom aufrichtigsten Mitgefühl und der innigsten Theilnahme über das schreckliche Schicksal der edlen Verbliebenen beredtes Zeugnis geben.

Wie die Gräfin Sztaray berichtet, begab sich die Kaiserin um 1/2 2 Uhr zum Landungsplatz des Dampfers. Während sie ruhig auf dem Quai du Montblanc dahinschritt, kam eilenden Schrittes ein Mann heran; knapp vor der Kaiserin schien er zu straucheln und machte gegen dieselbe eine Bewegung mit der Hand, worauf er forteilte. Die Kaiserin machte einen Schritt rückwärts und sank zusammen.

Gräfin Sztaray fieng sie mit den Armen auf und fragte: „Ist Majestät nicht wohl?“ worauf die Kaiserin erwiderte: „Ich weiß nicht!“ — Die Gräfin sprach darauf: „Das ist wohl vom

Schrecken“, und setzte bei: „Fühlen Majestät Schmerzen?“ Die Kaiserin antwortete: „Ich weiß es nicht zu sagen; ich glaube an der Brust etwas Schmerzhaftes zu fühlen.“ Darauf gieng die Kaiserin weiter. Die Gräfin sagte: „Wollen doch Majestät meinen Arm nehmen.“ Doch die Kaiserin lehnte mit den Worten ab: „Danke, nein.“ Gleich darauf betraten sie das Schiff. Die Kaiserin richtete an die Gräfin die Frage! „Bin ich sehr blaß?“ „Ja wohl, Majestät, das ist vor Aufregung“, war die Antwort derselben. In diesem Moment sank die Kaiserin bewusstlos zu Boden. Die Damen des Gefolges und die Gräfin labten die Kaiserin und öffneten der hohen Frau die Kleider, ohne irgend welche Blutspuren zu bemerken. Die Kaiserin kam bald wieder zu sich und fragte: „Was ist denn eigentlich geschehen?“ — Das waren ihre letzten Worte. Sie sank zur Erde, wurde leichensahl und fieng zu röcheln an. Man brachte sie auf einer rasch improvisierten Tragbahre sofort in das Hotel zurück, wo sie, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, nach wenigen Minuten verschied.

Der Leichenbefund ergab, daß die Wordwaffe achteinhalb Centimeter tief eingedrungen war und das Herz durchbohrt hatte. Die Ärzte können es sich deshalb absolut nicht erklären, wie so die Kaiserin im Stande war, 80 Schritte weit zu gehen und führen es auf die außerordentliche Energie und ungeheueren Willenskraft der Kaiserin zurück. Die Wordwaffe, die im Gange eines Hauses der Rue des Alpes gefunden wurde, war eine dreikantige Sägefeile mit einem gewöhnlichen hölzernen Griffen in einer Gesamtlänge von 16.3 Centimetern. Die Klinge allein maß 9.3 Centimeter.

Obersthofmeister Graf Bellegarde und Obersthofmeisterin Gräfin Harrach fuhren am 11. um 10 Uhr 50 Minuten in einem Hofseparatzug nach Genf, um die Leiche der hohen Frau in Empfang zu nehmen und nach Wien zu bringen.

Der Hofseparatzug passierte auf der Rückfahrt die Landesgrenze bei Buchs und fuhr die Strecke Feldkirchen, St. Anton, Bregenz, Bischofshofen, Salzburg, Wels, Linz, St. Pölten, Wien-Westbahnhof. In allen Orten, durch welche der Zug fuhr, wurden die Glocken geläutet und in jedem Ort, in dem eine Garnison liegt, fand sich eine Ehrenkompagnie mit der Fahne am Bahnhofe zur Ehrenbezeugung ein. Die Leiche ist nach den getroffenen Bestimmungen am 15. um 10 Uhr abends in Wien eingetroffen und wurde in die Hofburg gebracht. Die aufgebahrte Leiche war zur Besichtigung Freitag von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr nachmittags und Samstag von 8 Uhr bis 12 Uhr Mittag zugänglich. Über die Samstag 4 Uhr stattgefundenen Leichenfeier werden wir in der nächsten Nummer eingehend berichten.

Rundschau.

Die ruchlose That Luchenis hat alle anderen Ereignisse und Erscheinungen im Auslande wie im Inlande zurückgedrängt. Das Interesse aller Culturnationen concentrirt sich auf das furchtbare Schicksal, das uns unsere allgeliebte und überall hochverehrte Kaiserin raubte und auf den bedauernswerten Monarchen, dessen Jubeljahr zu feiern alle Völker seines weiten Reiches in außerordentlicher Weise einig fanden, der nun, statt ihren Freudenhymnen lauschen zu können, nur mehr für den erschütternden Trauerhymnus Ohr und Sinn hat, den sie nun angestimmt und in den alle Culturnationen miteinstimmen.

Nur einige wenige Vorkommnisse sind es daher, auf welche die Leser reflectieren und die wir berühren zu müssen glauben.

Vor allem ist es die Dreyfuß-Affaire, welche die französischen Gewaltthäter wiederholt für abgethan und todt erklärten, und die jedesmal aufs neue ihre Auferstehung begehrt und die jedesmal an Stärke und Intensität zunimmt, so daß nun-

mehr die zweite Regierung von ihr bedroht wird; ja, selbst die Stellung des Staatsoberhauptes bereits erschüttert ist. Das Gewissen Frankreichs ist lebendig geworden und seine mahnende, warnende, drohende Stimme wird nicht eher ruhen, bevor denn nicht das geschehene Unrecht gut gemacht und der Gerechtigkeit zum Siege verholfen sein wird.

In Deutschland und auch vielfach im Auslande wurde die Rede des Kaisers Wilhelm II., die er anlässlich der Revue an der westphälischen Pforte hielt, vielfach als ein energischer Protest gegen das Friedensmanifest und den Abrüstungsvorschlag des Czaren ausgelegt, wogegen die russische Presse diese Anschauung nicht zu theilen scheint. Dagegen wird eine andere Rede des deutschen Kaisers in den allerletzten Tagen als eine Bestätigung der Nachricht betrachtet, welche das Berliner Tagblatt brachte, dass Deutschland noch vor der Friedensconferenz ein Conferenz zur Abwehr gegen den Anarchismus beantragen wolle.

Auf Kreta spitzt sich durch das Ultimatum der Admirale die Situation zu einer Katastrophe zu.

Auch in Madrid scheint man von einer solchen bedroht, trotzdem die Friedenspräliminarien von beiden Kammern angenommen wurden; denn in einer darauf folgenden geheimen Sitzung kam es zu heftigen Auftritten, ja sogar zu Thätlichkeiten, während im weißen Hause zu Washington die Forderung, nicht nur Luzon sondern alle Philippinen zu behalten, lauten Ausdruck fand und die Majorität des Senats dafür eintritt.

Wenn wir es nun auch für eine patriotische Pflicht betrachten, in diesen Tagen der Trauer nichts über den Brudervölkerverwist zu bringen, der Oesterreich zerrüttet und seine Großmachstellung bedroht, so halten wir es doch für eine patriotische Pflicht, rühmend des Sieges zu gedenken, den Oesterreichs größte und culturell hervorragendste Nation dieser Tage in überwältigender Mehrheit errang: des Sieges der Deutschen in Graz, die in Wahrheit die einzige reindeutsche und größte Stadt Oesterreichs ist, während Wien, das in 50 Jahren von 700000 auf über 1600000 Bewohner gestiegen ist, nur ein Conglomerat verschiedenster Nationalitäten und deren Vastarde aus den Mischungen darstellt, welche durch den Sieg der mit Rom conspirierenden christlich-socialen Partei den deutschen

Charakter im nationalen Sinne beinahe gänzlich verloren hat, denn wenn auch die deutsche Sprache noch immer vorherrschend ist und die Capacitäten deutscher Kunst und Wissenschaft hier noch ihren Centralpunkt haben, die echt deutschpatriotische Gesinnung hat nicht mehr die Herrschaft, sondern ist im Niedergange begriffen. Um so erfreulicher ist daher der glänzende Sieg, den die rein deutsche Bevölkerung der allzeit getreuen Stadt Graz über Christlich-Sociale und Feudalismus errungen hat.

Gemeinderathssitzung.

Mittwoch den 7. wurde um 3 Uhr nachmittag die ordnungsmäßige Sitzung abgehalten und vom Bürgermeister Herrn Dr n i g eröffnet. Nach Verlesung des Protocollles und dessen Genehmigung schritt man zur Erledigung der Eingänge.

Vom Landesauschusse kam die officielle Mittheilung, dass mit dem Beginne des diesjährigen Schuljahres die Eröffnung der fünften Classe am hiesigen Gymnasium gesichert sei, und beglückwünschte derselbe aus diesem Anlasse den Gemeinderath zu dem schönen Erfolge seiner rastlosen Bestrebungen.

Unter einem theilte derselbe mit, dass der Lehramtsandidat Herr Dr. Franz B i c h l e r zum Suppleuten an dieser Anstalt ernannt wurde.

Diese Eröffnungen wurden mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen und beschlossen, dem Landesauschusse den Dank für seine werththätige Förderung der Bestrebungen zur Erreichung der Ausgestaltung des Gymnasiums auszudrücken.

Hierauf beantragte Herr S e l l i n s c h e g g als Referent der Finanz-Section, das Ansuchen des Marburger Unterstützungsvereines für entlassene Sträflinge um eine Subvention ablehnend zu beschließen, da die dermalige finanzielle Lage zur Sparsamkeit zwingt.

Herr Gemeinderath K o l l e n z als Referent der Gewerbe-Section beantragt, den Bürgermeister zu ersuchen, der seitens der statistischen Centralcommission ergangenen Einladung zur Beschickung der Städteconferenz zu entsprechen und die Vertretung der Stadt zu übernehmen.

Für die Rechtssection verliest Herr Bürgermeister-Stellvertreter R a i s e r eine Zuschrift des

hiesigen Stadtschulrathes, dass der Landeschulrath dem Recurs der Stadt Pettau gegen das Präliminare des Stadtschulrathes pro 1898 für die Posten von 150 fl. und 250 fl. zur Anschaffung neuer Schulbänke bezw. für event. außerordentliche Erfordernisse, keine Folge gegeben, weil diese Neuanschaffung seitens des Stadtschulinspectors, Amtsarztes und des Schulleiters als nothwendig begründet wurden und die Einstellung eines Eventualbetrages für außerordentliche Ausgaben, soferne dieselben 5% des Gesamterfordernisses nichtübersteigen. Es wurde beschlossen, gegen diesen Erlass den weiteren Recursweg nicht zuzugreifen.

Weiters beantragt Gemeinderath Herr S e l l i n s c h e g g, dem Ansuchen des Kriegerfeier-Ausschusses in Graz um eine Beisteuer zur Errichtung eines Denkmals für die im bosnischen Feldzuge 1878 gefallenen steierischen Krieger, nicht stattzugeben.

Gemeinderath Jakob M a g u n tritt für die Beitragleistung von 34 fl. 44 kr. zur Errichtung eines Kasplatzes bei der Betriebsstätte der Wafenmeisterei in Budina ein, worüber eine Anfrage seitens der Bezirkshauptmannschaft eingelaufen sei, nachdem die Verpflichtung hierfür nach § b. lit. F. des Gesetzes vom 30. April 1870 Nr. 68 R.-G.-Bl. besteht, was beschlossen wird.

Gemeinderath B l a n k e bringt einen Verkaufsantrag des Ludwig Fritsch für das Haus Nr. 206, Draugasse, zur Kenntnis. Der Kaufschilling wäre 3500 fl. Gemeinderath S e l l i n s c h e g g schlägt vor, 2500 fl. zu bieten, die Verzinsung dieses Anlagecapitals sei unzweifelhaft. Auf Antrag des Gemeinderathes R o s m a n n wird jedoch der Verkauf gänzlich abgelehnt.

Bei der Begebung des Petroleumbedarfes der Stadt pro 1899 kommt es zu einer äußerst lebhaften Debatte. Einziger Offert ist Gemeinderath R a s i m i r. Er offeriert die 2 Kronen- oder eine gleichwertige Marke. Die Section ist für die Annahme des Offerts. Gemeinderath R a s p e r ist dagegen, weil ja 1898 bereits die Gasbeleuchtung activiert werden soll, und der jetzige Marktpreis zu ungunstig. Demungeachtet wird das Offert angenommen.

Das Gesuch des Joh. W e r e n um Miethzinsenermäßigung für seine Wohnung in der Adelsberger'schen Realität wird nach den Ausführungen des Gemeinderathes R o s m a n n abgelehnt, da mehrfache Verbesserungen auf Wunsch des Obgenannten in derselben vorgenommen wurden.

Ueberwunden

von R. F. Hellas.

(Fortsetzung).

Aber ein Blick voll Unwillen traf den Sprecher aus Nora's zornflammendem Auge und sie stieß mit rauhem Ton die Frage heraus: „Was wissen Sie?“

In diesem Augenblicke rief der Schaffner „Fertig“ und schloß damit alle weiteren Erörterungen ab. Nora beugte sich zum Coupéfenster heraus, sie wollte noch von Giuseppe erfahren, was man im Schlosse drüben von ihrer Angelegenheit, die sie ganz geheim gewähnt, wußte; der Zug setzte sich jedoch schon in Bewegung und Giuseppe konnte ihr nur mehr einen mitleidigen Blick zuwerfen.

Nora zog sich jetzt vom Fenster zurück und sann über all das nach, was nun hinter ihr lag. Man wußte also dort um die Sache? Nun, da war es ja um so besser, daß sie freiwillig gegangen, denn sie wollte kein Mitleid, wollte nicht bedauert sein. Sie wollte ihr Schicksal allein tragen. Morgen um diese Stunde war sie schon auf hoher See. Ein wohlthuendes Gefühl überlief sie bei diesen Gedanken. Was brauchte sie sich auch das Scheiden zu Herzen nehmen? Ließ sie vielleicht so Theures zurück? Nein! Sie war ja eine Waise. Die einzige Seele, die ihr einst theuer war, sie besaß sie ja nicht mehr! — Es war also nicht das Trennungsweg, das sie wehmüthig stimmte! Aber was war dann dieses quälende Gefühl, welches immer wieder ihr Herz zusammenkrampfte?

Ach ja! Die Enttäuschung, diese grausame Gefährtin, die sich an ihr Denken gekettet, und sie nun schon seit Monaten quälte, und unwillkürlich fragte sie sich, ob es ihr denn je möglich werden würde, diesen herben Schlag zu überwinden. Auf die Zeit, diesen sogenannten besten Arzt für alle Seelenleiden, hoffte sie nicht. War sie doch anders veranlagt. Weder würde die Zeit ihren Schmerz lindern, noch das Bild des noch immer geliebten Mannes aus ihrem Herzen tilgen, dessen war sie gewiß. Einzig ihr Beruf, dem sie sich ganz und voll hingeben wollte, vermochte es vielleicht, ihr darüber hinwegzuhelfen, sie für Stunden vergessen zu lassen. Gewiß, wenn sie sich draußen, in ihrem neuen Wirkungskreise, kopfüber in die Arbeiten stürzen werde, ihrer neuen Pflicht leben, das mochte sie vielleicht ihre Qualgedanken wenigstens zeitweise vergessen lassen.

So in ihre Gedanken vertieft, fuhr Nora durch die lange Herbstnacht ihrer neuen Bestimmung zu. Das westliche Europa hatte ihr keinen Seelenfrieden und kein Interesse mehr zu bieten, vielleicht könnte sie beides im fernen Osten finden.

III.

Auf dem Verdeck eines Dampfers, der Europa mit dem Orient verbindet, saß ein junges Paar. Etwas abseits von den übrigen Passagieren hatte er sich, den Rücken gegen den Überbau der Kajütentreppe gelehnt, auf einen Feldstuhl gesetzt, während sie neben ihm auf einem Schemel Platz genommen hatte.

Der Mond spiegelte sein bleiches Licht in

der unruhigen Fläche des Oceans, aus dessen grünlichen Fluten auch die unzähligen Sterne widerstrahlten. Es bedurfte keines besonderen Scharfblicks, um zu erkennen, daß jene, die sich so auffällig von den übrigen Passagieren, welche den herrlichen Abend oben auf dem Verdeck genossen, abzusondern strebten, ein junges Ehepaar seien. Fern von den Übrigen und ganz mit sich selbst beschäftigt, schienen sie ihre Umgebung vollständig vergessen zu haben. Sie hatte die Arme auf die Knie ihres Mannes gelegt und schien ganz in der Betrachtung der mondbeglänzten Wasserfläche versunken zu sein.

„Sector, Du mußt mir zu Ende erzählen“, sagte sie, „wie es dann weiter geworden ist und wie Du zur Erkenntnis gelangt bist, daß es nicht Liebe gewesen ist, was Du damals für jenes Mädchen empfunden hast.“

„Gewiß Kind. Du sollst erfahren; wie ich von jener eigenthümlichen Leidenschaft geheilt wurde, um jetzt nach vier Jahren in Dir mein echtes, wahres Glück zu finden!“

„Also vor vier Jahren war es? O, da bin ich beruhigt. Da denkst Du sicher nicht mehr an jene Zeit sonst“ — ein schelmisches Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie beisezte, — „sonst könnte ich noch eifersüchtig werden.“

„Närrchen! Wie könntest Du das! Du weißt doch, wie mein ganzes Herz nur Dir gehört. Und würde ich Dir von jenem Jugendrausche erzählt haben, wenn nicht vollkommene Gleichgiltigkeit an seine Stelle getreten wäre? Nein, Thea, Du kannst ganz ruhig sein. Ich habe nie mehr daran gedacht, nur jetzt, da ich Deine kindliche

Gemeinderath Kollenz beantragt auf Grund eines Amtsvortrages eine Kundmachung im Sinne der Vorschrift § 6, § 13 der Ministerial-Verordnung vom 26. Mai 1854 Nr. 132 R.-G.-Bl. zu erlassen, daß zum Zwecke der Behebung der fortwährenden Störung der nächtlichen Ruhe herrenlos herumlaufende Hunde aufzugreifen und zu vertilgen seien. Gemeinderath Krazer unterstützt diesen Antrag, welcher angenommen wird.

Vice-Bürgermeister Herr Gemeinderath Kaiser referiert für die Rechts-Section über die Renovierung der Brunnenwasserbrücke im Stadtwalde und beantragt, dem Ansuchen des Gemeindevorstandes Mann um Vornahme der nöthigen Ausbesserungen und Bestreitung der Kosten stattzugeben, was auch beschlossen wird, obwohl eine rechtliche Verpflichtung hiefür nicht vorliegt.

Hiezu stellt Gemeinderath Sellinseg den Antrag, daß der Müller, Herr Kufowetz, der die Brücke am stärksten benützt, einen Beitrag leistet, dieser Zusatz wird ebenfalls angenommen.

Unter Allfälliges beantragt Gemeinderath Rosmann, 80 fl. zu den Kosten des Gehweges beizutragen, welcher die Fortsetzung des Gehweges in der Kanischavorstadt vor der Realität Petrovitsch verursacht, der jetzt, infolge eines Grundtauschs, seitens des Verschönerungsvorstandes durchgeführt wird, was angenommen wird. Weiters wurde dem Stadtamte der Auftrag erteilt, sich mit der Ingenieursection bezüglich des Gehweges bei der Fichtenau'schen Realität ins Endernehmen zu setzen.

Dem Erlaße des Landesauschusses, die Tischlerrechnung für die bereits fertig gestellten Schulbänke für die fünfte Classe des Gymnasiums zu begleichen, wird beschlossen, nicht zu entsprechen, nachdem dieselben ohne die Einwilligung des Gemeinderathes bestellt wurden und überdies den Anforderungen der Schulhygiene nicht entsprechen.

Zum Schluß wird beschlossen, in diesem Jahre nur die nöthigsten Reparaturen im Gymnasium vorzunehmen, dagegen im nächsten Jahre eine Erweiterung desselben, wie eine durchgreifende Restaurierung vorzunehmen.

Neugierde befriedigen wollte, brachte mich Deine Frage: Ob ich jemals schon geliebt hätte, auf diese längstvergessene Episode meines Lebens. Wie ich Dir schon gesagt, hatte ich damals wirklich die ernstliche Absicht, das Mädchen als Gattin heimzuführen. Ich war tüchtig in meinem Fach, konnte mich zu einer unabhängigen Stellung emporzuschwingen, um, wie ich damals meinte, nur meinem Herzen zu gehorchen. Ja als ich meine Heimat verließ, war ich fest entschlossen, mit meiner Familie zu brechen, falls diese meine Verbindung mit dem mir erwählten Mädchen verhindern wolle. Du wirst nun, wenn ich Dir gestehe, wie die neue Umgebung meinen Plan rasch in den Hintergrund drängte, keine schmeichelhafte Meinung von meinem damaligen Charakter bekommen, und nicht mit Unrecht! Aber ich muß offen gestehen, das Bild jenes Mädchens, das mich so gefesselt und welches zu besitzen ich jedes Opfer zu bringen bereit war, erblickte sehr bald in meinem Herzen. Ich schien vom Traume erwacht, kam zur Erkenntnis, wie es nur ihre Nähe war, welche meine Sinne bezaubert hatte, aber nicht mein Herz, wie ich mir damals vorgetäuscht, kurz, die Entfernung hatte mich zur Bestimmung gebracht, ich war geheilt. Ich erkannte die Schranken, welche uns trennten, bedachte Vieles, was mir früher gar nicht in den Sinn gekommen und kam zur Überzeugung, daß es das Beste sei, jeden Gedanken auf ihren Besitz aufzugeben.“

„Und sie? Wie nahm sie den Verzicht auf ihren Besitz auf? Du hattest ihr doch von Liebe gesprochen?“

Die Sedanfeier im deutschen Vereinshause.

(Schluß.)

Stolz erstand von deutschen Helden gezimmert der deutsche Einheitsdom. Eine würdige Kuppel mußte ihn krönen. Wilhelm der Erste, an Alter ein ehrwürdiger Greis, an Begeisterungsfähigkeit und Thatkraft ein feuriger Jüngling, war von der Vorsehung dazu auserkoren, des deutschen Einheitsgedankens erster und oberster Hüter zu sein. Sanfte Herzensgüte, milder Ernst sprechen zu uns aus den achtungsfordernden Zügen dieses Heldengreises. Fest den Blick auf das Ziel gerichtet, rastlos an deutscher Größe schaffend, verleugnet er nie den Gefühlsmenschen im Krieger. Deutsche Art und Sitte, deutsches Wesen, deutschen Glauben allüberall immerdar mit echter, wahrer Begeisterung des Herzens zu verkünden, darin sah er seines Lebens Inhalt und Zweck. Zum Unterschied, sagen wir, von anderen Herrschern. Zu hoch und unauslöschlich stand dieser Gedanke in seiner Seele fest, als daß ihn selbst der trübe Schlamm der socialdemokratischen Arbeiterbewegung hätte den Weg sperren können. Die Teufelsfaat des Internationalismus fand leider auch in Deutschland durch die Sucht der Deutschen, alles Fremde nachzuäffen, einen Nährboden und das Unkraut schoß kräftig in die Halme. Schon war das Grab gegraben, in dem man das deutsche Volksbewußtsein bestatten wollte: Da gab die drohende äußere Gefahr dem deutschen Volke wieder das Bewußtsein seiner selbst. Wohl war diese Zeit dazu angethan, die treibendste Schaffenskraft zu lähmen, das hoffnungsvollste Herz zu brechen; doch Wilhelm verzagte nicht. Mit blutendem Herzen hoffte er auf Gesundung seines Volkes, auf Ernüchterung aus dieser Vergiftung und mit Recht. Es war wie ein Erwachen aus einem schweren Traum. Der Alp wich und frei athmete wieder die deutsche Brust. Rascher und rascher rollte in schneller Wallung das Blut, krampfhaft ballte sich die deutsche Faust. Es galt die deutsche Ehre zu retten. Tod und Verderben den ruchlosen Frevlern, die unsere Ehre mit Füßen zu treten sich erfreuten! Ein einziger Schrei der Entrüstung durchzitterte ganz Deutschland. Wilhelm und Bismarck wurden nun von der witterwendischen Volksgunst umjauchzt und umjubelt. Das deutsche Volk hatte sich wieder-

„Ja, richtig! Als ich erkannte, in welchem falschem Wahne ich gelebt, wollte ich das Mädchen nicht länger in aussichtslosen Hoffnungen lassen. Ich schrieb ihr einen Monat nach meinem Scheiden und gab ihr das Wort zurück.“

„Antwortete sie auf jenes Schreiben?“

„Nein, nie! Doch hatte es auch keiner Antwort bedurft; nachdem, wie ich sie kannte, habe ich auch keine solche erwartet. Sie war zu stolz, um ihrer Enttäuschung Worte zu verleihen. Hoffentlich hat die Zeit auch dort das ihrige gethan, hat sie über den Schmerz, den ich ihr ungewollt bereitet hatte, hinweggebracht. Und nun Herz, laß' uns von der Gegenwart sprechen.“

„Noch ein Sector! War jenes Mädchen schön?“

Er legte die Hand über die Augen, wie um sich zu besinnen. Als er dieselbe sinken ließ, glitt ein Blick das Verdeck entlang, um plötzlich auf einer Gestalt, welche kaum vier Schritte von ihnen entfernt stand, und die beide vorher nicht bemerkt hatten, haften zu bleiben. Aufmerksam blieb sein Blick auf der weiblichen Gestalt ruhen, die unbeweglich, mit abgewendetem Gesichte, am Mastbaume lehnte und in Gedanken versunken schien.

„Nun?“ fragte Thea.

Diese Frage entriß ihn seiner sinnenden Betrachtung jener Fremden.

„Ach so, ja! Siehst Du, sie hatte eine Figur wie jene Dame dort“, lispelte er, sich zu Thea niederbeugend. „Und das Gesicht? Hm, ja, sie war schön! Jetzt aber laß' es genug sein. Ich

gefunden! In glänzendem Siegeslaufe führte die regere Begeisterung die deutschen Heere vor die Thore von Paris und die alte Kofette ergab sich nach scheinbar heftigem Widerstande dem heißen Liebeswerben der deutschen Kanonen. Es war der 18. Jänner d. J. 1871; — die weihevollste Stunde der Gründung des deutschen Reiches war gekommen. War es des Zufalles blindwaltende Hand oder der Vorsehung unwandelbare Fügung, daß gerade das Herz des durch deutsche Kraft niedergedrückten Frankreich, daß der Boden verklungener fränkischer Größe, daß gerade Versailles Zeuge von Deutschlands Wiedergeburt sein mußte? Es war das ewige Gesetz der Rache, der Vergeltung. Gerade dort, wo die Franzosenkaiser einstmal's saßen, die in ihrem weit dehnbaren Gewissen keinen Begriff von Völkerecht und Völkerehre hatten, gerade in diesen Räumen sollte die kraftstrotzende deutsche Eiche gepflanzt werden und zwar in den Boden deutscher Art und Sitte, deutschen Wesens, deutschen Glaubens, deutscher Pflichtauffassung, deutschen Ehr- und Rechtgefühls. Und solange es in diesem Boden wurzelt, ist ein Verdorren und Verkümmern ein Ding der Unmöglichkeit. Es mußte denn die Weltordnung sich selbst vernichten. Vergessen wir aber dabei nie, daß das Pfeifen der Säbel, das Knattern der Gewehre und das Brüllen der Kanonen der deutschen Einheit als Wiegenlied erklangen. Dieser Gedanke dürfte uns in Anbetracht verschiedener Regierungsweisen vielleicht das letzte Auskunftsmittel bieten. Diese Ereignisse mit ihrer hochbedeutenden Tragweite werden wir, die wir den Namen des deutschen Mannes stolz unser eigen nennen und die wir damit auch Pflichten zu verbinden gewohnt sind, diesen Tag werden wir immer feiern und das lassen wir uns von niemandem verbieten, am wenigsten von jenen so hohlköpfigen Gewohnheitspatrioten, die da, auf den Knien vor ihrem Wahn des österreichischen Großthums, unsere Achtung vor der deutschen Blutsverwandtschaft, die Freude über unsere Geburt als Volk, als Hochverrath hinstellen. — Wir sind uns dessen bewußt, daß die schwarzgelben Pfähle in deutscher Erde stecken, wir wissen aber auch sehr genau, daß sie nicht im deutschen Fleische stecken! Wer die Bedeutung dieses Tages überfiehet, dem muß ein Mangel an geistiger Denkkraft zuzuschreiben sein. Der ungeheueren Aufschwung im deutschen Reiche in jeder Beziehung, die Zunahme des Seehandels, das Blühen der Industrie, die Achtung der

bemerkte gar nicht, daß jemand in unserer Nähe, sonst wäre wohl die biographische Skizze meines Junggefellenslebens unterblieben. Aber ihr Frauen, mit eurer Neugier! Apropos, hast Du die Dame dort schon früher bemerkt? Ich sah sie wenigstens während der ganzen Fahrt noch mit keinem Auge.“

(Schluß folgt.)

Resignation.

Nicht Besitz ist alles, auch Entfagen
Schwellt das Herz mit einem edlen Stolz.

Ich hab' erreicht das Ziel des Strebens
Und jen' das Haupt in dem Erkennen:
Wie wertlos alles Gut des Lebens,
Wie ärmlich, was wir Glück benennen.

Das Ringen ist's, das uns beglückt,
Erfolg schon hat den Kranz zerrissen,
Sowie das Forschen nur entzückt
Und nimmermehr das volle Wissen.

Nur, was noch aussteht, zu gewinnen,
Nur, was im Leben wir verloren,
Erscheinet groß vor unsern Sinnen;
Zufrieden sind allein — die Thoren.

Doch wer erlernt, des Lebens Preise
Zu werthen als ein eitles Nichts,
Der fürchtet auch kein Ziel der Reise
Und keine Tage des Gerichts.

Ried, im September 1898.

J. H. Wintersteiger.

deutschen Sprache als Weltsprache, sind einzig und allein nur Folgen dieses Ereignisses. Darum lernen wir aus diesen Tagen! denn die Vergangenheit muß unsere Lehrzeit für die Zukunft sein. Solange wir in uns das Bewußtsein des alldeutschen Gedankens tragen, solange wir deutsches Wesen über alles schätzen, solange deutsche Männer und deutsche Frauen und Mädchen diesen Gedanken und damit die Pflichten, die dieser Gedanke auferlegt, fest und unzerreißbar in sich tragen, solange haben wir die Berechtigung, als erstes Edelvolk der Welt zu bestehen und darum werden wir den alldeutschen Gedanken in seiner ganzen Herrlichkeit stets als unser oberstes Lebensziel, als unseres Daseins Inhalt und Zweck bergen und hochschätzen — und dann dürfen wir uns das stolze Wort erklären:

„Auf des Weltalls und der Erde Spur
Bist Germania du die erste und die letzte nur.“

Von allen Seiten beglückwünscht, wurde der Redner mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Und abermals ertönten echt deutsche Weisen, allen voran „Die Wacht am Rhein“. Zum Schlusse wurden an alle Theilnehmer Bronzemedailen mit dem Bildnisse des Fürsten Bismarck vertheilt, aber lange über den Schluß hinaus blieb die Mehrzahl der Anwesenden bis nach Mitternacht im Wechselgespräche beim Glase Wein beisammen.

Pettauer Wochenbericht.

(Requiem für weiland Kaiserin Elisabeth.)

Heute findet um 9 Uhr Vormittag solennes Requiem für weiland Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth statt und ist seitens der Kirchenvorsteherung Vorsorge getroffen worden, für die einzelnen Behörden und Amler Plätze zu reservieren, da der Zubrang der Bewohner Pettaus zu dieser Feierlichkeit voraussichtlich ein sehr großer werden wird, da alle noch einmal ihre hohe Verehrung für die verblichene hohe Frau werden bethätigen wollen.

(Vereins-Schauturnen.) Das Sonntag den 11. September unter der Leitung des Herrn Alexander K o l l e n z veranstaltete Vereins-Schauturnen in Pettau nahm einen überaus günstigen Verlauf, und hatte der Verein sowohl beim Wettturnen als auch beim Riegen- und Rürturnen, sowie beim Pentathlon überraschend gute Erfolge zu verzeichnen, was nicht bloß dem Eifer der einzelnen Turner sondern größtentheils auch der ausgezeichneten und äußerst thätigen Leitung des Vereines zuzuschreiben ist. Zum Wettturnen, das um 7 Uhr Früh begann, traten 6 Turner an, von denen 4 als Sieger hervorgingen und wobei im Schnellauf von Herrn S o m m e r Hervorragendes geleistet wurde, der die Strecke von 150 Metern in 20 $\frac{1}{2}$ Secunden lief. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Turner am Turnplatz und marschirten in Viererreihen in den Stadtpark unter Borantragung der zum Zeichen der Trauer über das erschütternde Ereignis, das unser verehrtes Kaiserhaus getroffen, mit schwarzem Flor verhüllten Vereinsfahne. Es wurde auch der dem Feste sonst anhaftende Charakter der Fröhlichkeit nicht wahrgenommen denn die Musikcapelle concertierte nicht. Um 4 Uhr begannen unter Leitung des Herrn K o l l e n z die Stabübungen, — es waren die gleichen wie beim deutschen Turnerfeste in Hamburg — die, mit großer Strammheit und Regelmäßigkeit durchgeführt, Zeugnis ablegten von der großen Übung und Fertigkeit der Turner sowie auch auf die Mühe und den Fleiß des Vorturners respective Turnleiters im günstigsten Sinne schließen ließen. Hierauf folgte das Riegenturnen, — eine Riege Barren, eine Pferd breit, eine Pferd lang — das sehr nett aussiel und von guter Schulung zeigte. Dann turnte die Musterriege des Vereines auf dem Neck Übungen 3. Stufe, wobei sehr hübsche Leistungen erzielt wurden, so daß den sieben Theilnehmern jeder nur das vollste Lob spenden kann. Daran schloß sich das Rürturnen auf Neck und Barren, wobei wieder sehr Schönes geleistet wurde, was von dem Können unserer

Turner genügend Zeugnis gab, daß wir uns gestrost sagen können, daß unser Verein sich ungeschert größeren Vereinen größerer Städte an die Seite stellen darf und kann. Den Schluß des Schauturnens bildete das Pentathlon, an welchem sich 9 Turner theilnahmen, darunter 2 Gäste, Herr W e l s aus Cilli und Herr B a y e r aus Wien, welcher letzterer außer Wettbewerb stand. Den besten Weitsprung mit 5 Meter hatte Herr S o m m e r zu verzeichnen. Auch beim Speerwurf wurden einige gute Leistungen erzielt; der weiteste Wurf mit 623 Meter gelang Herrn F r i e d r i c h W o l f. Zum Weitlauf traten 5 Turner an: 1. war S o m m e r, 2. B a y e r, 3. A r t e n j a k, 4. H a k l, die nun zum Diskuswurfe kamen, wobei Herr B a y e r den besten Wurf mit 17.8 Meter, doch zum Ringen nicht mehr zugelassen wurde, da er, wie bereits vorher erwähnt, außer Preisbewerb stand. Zum Ringkampf traten Herr A r t e n j a k und Herr H a k l an, wobei ersterer siegte und mithin als Sieger des ganzen Pentathlons hervorging. Damit hatte das Schauturnen sein Ende gefunden, nachdem viel turnerische Arbeit geleistet worden war und die Turner eifrig bestrebt waren, nach Kräften ihr Bestes zu thun, so daß man ihrem Können nur die vollste Anerkennung und das aufrichtigste Lob zollen kann, was sie auch vollkommen verdient haben. Abends fand im Garten des deutschen Vereinshauses die Preisvertheilung statt. Derselbe war bis auf das letzte Plätzchen dicht besetzt. Um acht Uhr gab der Vorsitzende Herr Obmannstellvertreter K e r s c h e das Zeichen und theilte mit, daß vom Sprechwarte des Vereines, Herrn Professor Dr. A g y d i u s K a i z, welcher derzeit in Hermagor ist, folgender Drahtgruß eingelaufen sei: „Zum Schauturnen sende Heilwunsch und Grüße.“ Ebenso war von dem Vorstände des Turngaues in Graz, Herrn C z e r m a k, ein Drahtgruß eingelaugt. Hierauf wies Herr K e r s c h e in kerniger Rede darauf hin, wie viel Mühe und ernste Arbeit angewendet wurde und wie hiedurch allein es möglich gewesen wäre, bei dem heute veranstalteten Wett- und Schauturnen so schöne Erfolge zu erzielen, wodurch sich die Pettauer Turner mit berechtigtem Stolz sagen können, daß sich ihre Leistungen mit den besten anderer Turnvereine messen können. Hierauf verlas Herr K o l l e n z die Sieger in dem vormittags abgehaltenen Wettturnen, wobei an den von der deutschen Turnerschaft gepflogenen Grundsätze festgehalten wurde, daß diejenigen, welche über 45 Punkte erreichen, als Sieger zu erklären sind. Demnach waren 4 Sieger zu erklären. Herr K. S o m m e r mit 63.5, 2. Herr A r t e n j a k mit 50.5, 3. Herr A u d i o W a p l mit 50 und als 4. Herr S l a w i t s c h mit 45.25 Punkten, wonach der 1. Sieger, Herr S o m m e r als Siegespreis den Eichenkranz und das Diplom entgegen nahm. Hierauf betonte der Vorsitzende, wie bei dem Schauturnen im allgemeinen und im Fünfkampfe insbesondere sehr Bedeutendes, ja Großes geleistet wurde, in welchem letzterem Herr A r t e n j a k im Ringkampfe als Sieger hervorging, dem hierauf Eichenkranz und Diplom überreicht wurde. Herr K e r s c h e schloß dann die Festkneipe mit der Erklärung, daß durch die das allerhöchste Kaiserhaus und alle Völker Oesterreichs tief erschütternde Trauerkunde von dem Tode der allverehrten Kaiserin durch ruchlose Mörderhand alles entfallen mußte, was sonst dem heutigen Schauturnen Festfreudigkeit verliehen hätte und somit auch die sonst übliche Festkneipe entfallen, daher er die Anwesenden nur bitte, sich zum Zeichen der allgemeinen tiefen Trauer von ihren Sitzen zu erheben, worauf sich alle Anwesenden lautlos erhoben und der officielle Theil des turnerischen Festes hiemit beendet war, worauf sich auch in kurzem die Anwesenden nach und nach entfernten.

(Gemälde-Ausstellung im Museum.) Wir haben uns aufrichtig an den Proben des reichen Talentes erfreut, welche uns ein Sohn Pettaus, Herr D s w a t i t s c h, im Museum geboten hat. Die Copie von Amerlings Lautenschlägerin, ist ebenso in der Technik, wie in der Charakteristik

eine ausgezeichnete Nachbildung dieses Meisterwerkes, welches wir von Wien aus kennen. Ebenso vorzüglich sind die beiden Desfregger und recht gelungen die zwei ausgestellten Landschaften. Was aber ganz besonders die Aufmerksamkeit auf sich lenkt und dem jungen Manne eine schöne Zukunft prognostiziert, das sind die vier Porträtstudien, von denen die beiden oberen (Herrn H i n z e und Domänendirector R a i s p darstellend) hier umso mehr gewürdigt werden können, als die beiden Persönlichkeiten allen Pettauern bekannt sind. Auf uns hat besonders der untere männliche Studienkopf sowohl bezüglich des charakteristischen Ausdrucks als der technischen Behandlung des Gesichtes, des Bartes, einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht, weil es uns von sprechender Ähnlichkeit in der geistigen Wiedergabe scheint. Dagegen kennen wir bei dem weiblichen Studienkopf die einschränkende Bemerkung nicht unterdrücken, daß uns die Kopfhüllung in der Wiedergabe der Farbe zu passiv und das Gesicht zu kaltig vorkommt, wodurch eine gewisse Monotonie der Farbe den Gesamteindruck des Bildes ungünstig beeinflusst. Recht nett scheinen uns die kleinen Federzeichnungen, deren intimere Details uns jedoch entgingen, da durch die vorlagernden Bruchstücke römischer Funde bei Haidin die kleinen und daher sehr fein ausgeführten Objecte, selbst für unser bewaffnetes Auge zu weit vom Standpunkte des Beschauers entfernt waren. Wie bekannt, erwarb sich der junge Künstler ebenso sehr durch seine reiche Begabung, als durch seinen Fleiß bereits zwei Stipendien und gedenkt derselbe nach Beendigung seiner Studien an der kaiserlichen Akademie in Wien nach München und dann nach dem ewigen Rom, zum geheiligten Wallfahrtsorte aller Künste und aller Künstler zu ziehen. Es dürfte dem gereiften Künstler nach seiner Wiederkehr an reichen Erfolgen und allgemeiner Anerkennung dann nicht fehlen. Einen Erfolg hat er schon jetzt errungen, um den ihn viele seiner Wiener Collegen beneiden dürften — seine ausgestellten Bilder sind alle verkauft, was den Malern in Wien nicht so leicht gelingt.

(Unglücksfall.) Als am 10. September vormittags der Knecht bei Herrn K r a v a g n a in Pettau, Josef S i l e c, neben der Eisenbahnstrecke fuhr, scheuten die Pferde vor einer heranfahrenden Locomotive und giengen durch. Der ebenfalls auf dem Wagen befindliche Hausdiener des Herrn K o t t o w i k, Martin S a v e c, stürzte dabei so unglücklich vom Wagen, daß er sich eine Quetschung des linken Fußes im Sprunggelenke zuzog und in das allgemeine Krankenhaus übertragen werden mußte.

(Todesfall.) Wir bringen die schmerzliche Nachricht von dem am 12. um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr vormittags erfolgten Tode der Frau Anna L a k i t s c h, der Mutter der Frau W e g s c h a i d e r und begegnet die Familie der allgemeinen Theilnahme. Es schlossen sich auch der am 14. stattgehabten Leichenfeier zahlreiche Leidtragende an.

(Neuerliche Ruchlosigkeit.) Dieselbe ruchlose Dubenhand, die schon wiederholt in den öffentlichen Anlagen und in Privatgärten mit frevelhafter Hand die schönsten Bäume boshafterweise beschädigte, hat neuerdings im Volksgarten 36 Bäume theils abgeschritten theils so beschädigt, daß sie nicht mehr fortkommen können. Es sind dies: 4 Kastanien, 9 Platanen, 8 Apfelbäume, 6 Lilanthus, 2 Fichten, 1 Paulownia imperialis, 2 Bierschen, 1 Tulpenbaum, 2 acer sec, 1 Blutahorn. Die Belohnung, die für die Ergreifung dieser Übelthäter oder eines derselben ausgesetzt war, wird auf 50 Kronen erhöht, wobei dem Angeber, der zur Ergreifung dieser Übelthäter nähere Mittheilungen machen kann, vollständiges Stillschweigen zugesichert wird. Wir hoffen, daß es endlich einmal gelingen wird, diese Baumfrevler auf frischer That zu ertappen oder ihre Namen in Erfahrung zu bringen, um sie für ihre Schandthaten die gerechte Strafe erdulden zu lassen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Zug-

führe Bellan, Rottführer Maigen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Obstmarkt in Graz.) In der letzten Sitzung des Obstmarkt-Comités vom 25. August d. J. wurde nebst anderen Berathungsgegenständen auch die Frage, ob es noch möglich wäre, den Termin des Grazer Obstmarktes mit Rücksicht auf die gleichzeitig stattfindende Wiener Obstausstellung zu verschieben, in Erwägung gezogen. Es wurde beschlossen, die Abhaltung des ersten Grazer Obstmarktes von 2. bis 5. Oktober d. J. nicht zu verlegen, weil die bereits getroffenen umfangreichen Vorarbeiten, welche ihrem Abschlusse nahe sind, dies verbieten. In der stattgefundenen Debatte wurde jedoch allseits betont, dass es höchst wünschenswert sei, die Obstausstellung in Wien kräftig zu fördern, da dieselbe als das beste Mittel, für steirisches Obst Bekanntheit zu machen, anzusehen sei.

(Das Lieblingslied Bismarcks.) Es ist modern geworden, große Geister, hervorragende Künstler und Frauen oder Geldbarone zu interviewen, was sie leien, um aus ihrer Lectüre Schlüsse auf ihren Charakter zu ziehen, ein Vorgehen, was kaum in Wahrheit von Erfolg gekrönt sein dürfte; denn auf die Lectüre haben Nationalität, Confessionalität, Erziehung und Gewohnheit einen allzu bestimmenden Einfluss, als dass die Lectüre als Schlüssel zur Enträthselung unseres Charakters oder Kennzeichnung unseres Geistes dienen könnte. Dagegen ist die Musik ein sicherer Führer in die Tiefe unseres Seelenlebens; denn sie ist der einzige wahre Dolmetsch all unserer Gefühle, die sich nicht in das Prokrustesbett der Sprachpressen lassen. Und da gibt uns denn das eben bei Otto von Walden in Dresden erschienene mit einer hübsch gezeichneten Titelwignette von Friedrichsruhe gezielte Bismarck-Lieblingslied: „Wie könnt ich Dein vergessen“ Gelegenheit, einen Blick in das reiche sinnige Gemüth des weiland eisernen Kanzlers zu thun.

(Marktbericht Windisch-Feistritz.) Am Samstag den 24. September d. J. findet hier ein Pferde- und Rindviehmarkt statt, bei welchem ein großer Auftrieb zu erwarten ist. Die Interessenten werden daher auf denselben besonders aufmerksam gemacht.

(Zahlungseinstellung in Sofia.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, dass der bulgarische Unterthan Peter Welitschoff, Rauchwarenhandlung, seine Zahlungen eingestellt hat und einen 30. percentigen außergerichtlichen Ausgleich anstrebt. Seinen Passiven per 54.000 Franks sollen Activen von 22000 Franks entgegenstehen. Wegen Anmeldung der Forderungen wäre sich entweder an Dr. S. J. Feuerstein oder Dr. Carl Gelbert, Advokaten in Sofia, zu wenden.

Literatur.

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Unter diesem Titel erschien soeben in Dorfmeister's Verlag in Wien, IX. Porzellangasse 28 ein hochinteressantes Buch, das in ausführlicher und würdiger Weise das Leben unserer Kaiserin bis zu deren fürchterlichen Tod behandelt. Aus dem reichen Inhalt des mit vielen Illustrationen ausgestatteten Buches heben wir als hochinteressante Abschnitte hervor: Unsere Kaiserin ist ermordet worden! — Der Aufenthalt in Genf — Das Attentat — Der Mörder — Die Trauerbotschaft — Der Kaiser — „Mir bleibt doch gar nichts erspart!“ — In der Hofburg. — In Schönbrunn. — Kaiserin Elisabeth. — Die Krankheit der Kaiserin. — Nachruf der Kaiserin. — Prinzessin Elisabeth. — Die Verlobung. Der Einzug in Wien. — Die Vermählung. — Die Kaiserin als Mutter. — Daheim. — Die silberne Hochzeit. — Der Tod des Kronprinzen. — Die Kaiserin in der Öffentlichkeit. — Die Lebensweise der Kaiserin — Reminiscenzen. — Gewaltthätig verstorbenen Mitglieder des Hauses Habsburg — u. u. Das Buch ist in würdiger Ausstattung erschienen und kostet 60 Kr., in recomandierter Kreuzbandsendung 75 Kr. In elegantem schwarzen Sammtband mit Silberprägung fl. 1.50, mit Postverbindung 20 Kr. mehr. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blauke Pettau-Warburg.

Unser Witzblatt.

Stechmücken von G. R.

Wie schrie einst, was sich nennt christlich-social: „Es riecht ganz Wien nach Corruption!“
Indes — der christlich-social Scandal
In Wiens Gemeinderath jetzt stinkt er schon! —

Selbst das dümmste Weib ist nicht verlegen,
Jede Ausred', sie kommt ihr gelegen.
Aber die Klügste selbst kann es nicht lassen,
In der Bertheidigung die Logik zu lassen.

Immer treffen die Briten ins Schwarze,
Wie sie's in Afrika wieder zeigen.

Eine Rothläge wird man Dir leichtlich verzeihen,
Doch sprichst Du die Wahrheit, wird Jeder man schreien.

Jeder prätendiert, dass seinen Stand man als höchsten soll achten,
Nur den Journalisten dünkt berechtigt man sich zu verachten,
Weil er, hoch über der breiten Masse,
Sich zählt zu keiner Rasse und Klasse.

Ob er der Kunst auch, dem Wissen zollt Complimente,
Denkt sich der Geldproß heimlich dennoch zum Ende:
Was nützt Dir das alles, Du armjeliger Tropf,
Die Brieftasche gilt mehr als der weiseste Kopf!

Ein Vorsichtiger.

- A. „Der jungen Frau Professor habe ich zur Hochzeit ein Croquetspiel gestiftet und Du?“
- B. „Eine ganze Kiste Suppenwürze Maggi und zwar aus Vorsicht.“
- A. „Aus Vorsicht, wieso?“
- B. „Ich bin beim Doktor öfters eingeladen und kann nun sicher sein, auch in dieser jungen Haushaltung eine wirklich gute Suppe zu bekommen.“



Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Oesterreicher, VIII., Deuschegasse Nr. 8, Budapest.**

Weltberühmte Olmützer-

Quargel.

Die erste und älteste Neboteiner Quargel-Käseerzeugung
JOH. L. LANTSCH in Nebotein b. Olmütz,
concurrenz- und leistungsfähig, gegründet 1790,
iefert kisterweise ab Olmütz feinste Olmützer Quargel
Nr. IIa, IIb, III, IV, V
26, 32, 48, 56, 72 Kg. pr. Schock,
circa 5 Ko.-Postkistel à fl. 1.90.
Versandt gegen Nachnahme. En gros Abnehmer billigst. — Vertreter gesucht.

BRÜNNER

TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Kammgarne, Cheviot und bester Lodenstoffe u. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- und Schafwollwaren-Fabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.



Gegründet 1863. Weltberühmt

sind die selbsthergestellten preisgekrönten

Handharmonikas

von **JOH. N. TRIMMEL** in Wien, VII./3, Kaiserstrasse 47.

Großes Lager aller Musik-Instrumente
Viollinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerkel etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke

selbstgeleitet, unübertroffen im Ton.
Musik-Albums, Gitarren etc. etc.
Musterbuch gratis und franco.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Wiederverkäufer gesucht!

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Für Liqueur-Fabrikanten
und solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende Essenzen-Specialitäten.**
Arrangement completer Liqueurfabriken.
Prospecte und Preisliste franco.
Carl Philipp Pollak,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik,
PRAG, Mariengasse Nr. 18.

50 Rezepte

zur Erzeugung aller Liqueure und Brantweine ohne Apparat 1 fl. 56 kr. Mostsubstanzen auf 1 Hectoliter gesunden Most 2 fl. 56 kr. Versüßungsmittel unschädlich, auf 1 Hectoliter Wein- od. Obstmost 66 kr. Für Weingärtenbesitzer vortheilhaft. Ein Versuch bringt Überzeugung. Bei Auskäufen sind sicher drei der Briefmarken beizuschließen. — Jedermann ohne Brauerkenntnis und ohne Apparat kann sich billig das feinste moussirende Flaschen- oder Fassbier per 50 oder 100 Liter sicher erzeugen. Rezept 1 fl. 56 kr. An das Versandt-Geschäft in Enns, Schmidberg Nr. 38, Ober-Oesterreich.

Wien Hôtel Belvedere

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27.
Hôtel-Omnibus.

Pferdefoxen,

dick und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Stözenfabrik in Wien XII., Bischofgasse 5.

Zitherspieler erhalten 2 Zitherstücke und Katalog gratis bei **Neukirchner, Görkau, Böhmen.**

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Eine Schilderung des Lebens, Wirkens und Sterbens unserer unvergesslichen Kaiserin.

Preis 60 kr. ö. W., in recommandirter Kreuzbandsendung 15 kr. mehr.

In elegantem schwarzen Sammtband mit Silberpressung fl. 1.50, mit Postversendung 20 kr. mehr.

Dorfmeister's Verlag
Wien, IX. Porzellangasse Nr. 28.

Hundmachung.

Zufolge vorgekommener Klagen, dass Hunde nachts im Stadtgebiete frei herumlaufen und durch Bellen die nächtliche Ruhe stören, findet sich das Stadtamt veranlaßt, alle Hundebesitzer aufzufordern, ihre Hunde in Entsprechung der Vorschrift des § 6, Punkt 13 der Ministerial-Berordnung vom 26. Mai 1854 Nr. 132. R.-G.-Bl., nachts sicher zu verwahren.

Es wird aufmerksam gemacht, dass die Nichtbefolgung dieses Auftrages nach § 26 des Gemeindestatutes vom 5. October 1887, Nr. 45 L.-G., bestraft und der Wasenmeister angewiesen werden wird, von 10 Uhr abends an nächtliche Streifungen auf frei herumlaufende Hunde vorzunehmen und die aufgegriffenen Hunde nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften der Verteilung zuzuführen.

Stadtamt Pettau, am 30. August 1898.

Der Bürgermeister:
J. Ormig m. p.

Die Curanstalt

Sauerbrunn-Radein

empfehl't zur Bequemlichkeit der P. T. en-gros-Kunden in **Pettau und Umgebung** das neu errichtete

Radeiner Sauerbrunn-Depôt

bei Herrn

Franz Xav. Zepuder in Pettau

zur gefälligen Abnahme von Radeiner Sauerbrunn in stets frischer, tadelloser Füllung.

Unser altrenommirter, vielfach prämirter Radeiner Sauerbrunn ist als das **kohlensäurereichste, natron- u. lithion-hältigste natürliche Mineralwasser Europa's**, unerreicht in seiner Heilwirkung gegen **Gicht-, Blasen-, Nieren-, Magenleiden und Katarrhe** und mit seinem hervorragenden Mousseux das erstklassigste Tafelwasser in Mischungen mit säuerlichen Weinen, mit Fruchtsäften u. dgl.

Curanstalt Sauerbrunn-Radein,
Höhn & Co.

Bad Radein, im August 1898.

Die Brunnendirection.

Im sogenannten **Abelsberg'schen Hause** wird vom 1. October l. J. an eine

Wohnung

vermietet. Anfrage beim Stadtamte Pettau.

Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The **Continental Bodega Company.**



Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

W. Eckhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino).

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Herren-Touristen-Hemden.

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herren-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Butter umsonst!

erhält man in 5-10 Minuten durch Selbstherstellung aus dem von der täglichen Kaffeemilch angesammelten Rahm (Sahne) mit der gefeßlich geschützten

Haushaltungs-Buttermaschine.

Jährlich nachweisbare Ersparnis für den Haushalt fl. 60.— Wer täglich frische, unverfälschte Butter von köstlichem Wohlgeschmack und als labendes vorzügliches Getränk für Gesunde und Kranke die ärztlich so sehr empfohlene Buttermilch sich kostenlos verschaffen will, der kaufe neßige Maschine. Dieselbe macht sich in wenigen Wochen bezahlt und dient gleichzeitig als bester Schneeschläger, Chocoladequirl etc. Preis in hoheleganter, solidester Ausführung mit Glasgefäß von 1 Ltr. zum Verbuttern von 1/2 Ltr. ö. W. fl. 3.—, desgleichen von 2.8 Ltr. zum Verbuttern von 1/2 Liter ö. W. fl. 4.50.

Für Landwirte etc.

Schnell-Buttermaschinen

mit höchster Ausbutterung in 10-20 Minuten laut amtl. Prüfung, zum Verbuttern von 3-50 Ltr. ö. W. fl. 8.— bis fl. 42.50. Versandt gegen Nachnahme. — Umtausch gestattet. Prospekte und la. Zeugnisse auch über andere patent. Haushaltungsartikel gratis und franco durch die Fabriksniederlage

R. v. Hühnersdorf Nachf.,

WIEN, XV/I, Gerstnerstrasse Nr. 3.

Wiederverkäufem besonderer Rabatt.

Mark Twain's

humoristische Schriften erscheinen jetzt in einer illustrierten Ausgabe. Jeder, der echten Humor liebt, wird sich auf diese Ausgabe der besten humoristischen Schriften des amerikanischen Schriftstellers abonnieren.

Probehefte sind zu haben in der Buchhandlung

W. BLANKE, Pettau-Marburg.

A. F. Siedl, Pettau,

empfiehlt sein gut sortiertes Lager in echt

„schlesischen Reinleinen,“

„französ. Familien-Cloth“

und Chiffone in jeder Breite.

ZINSSTEUER

Preis 15 kr. von **Welskirchner.** Preis 15 kr.

Anleitung zur Verfassung des Zinsertragsbekenntnisses und Zusammenstellung der hinsichtlich der zinssteuerpflichtigen Gebäude gültigen Vorschriften und gesetzlichen Bestimmungen.

Vorr. bei: **W. Blanke, Pettau-Marburg.**

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in größter Auswahl



neue Claviere

und

Piano

(kreuzsaitig, nusspolitirt, Schwarz und amerik. matt Nussholz) sowie

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.

Billigste Miete.

!! Zum Schulbeginne !!

Sämtliche

Lehrbücher

für das

Obergymnasium und die Volksschulen

sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle

Schreibhefte und übrigen Lehrmittel

genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorrätig bei

W. Blanke, Pettau,

Hauptplatz Nr. 6.

Ungerthorgasse Nr. 6.

Reichsortirtes Lager von Schreib- und Zeichenrequisiten, Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter, der Frau

Anna Lafitsch, geb. Duller

Kaufmannswitwe,

sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse der theuren Verbliebenen, beehren wir uns allen werten Freunden und Bekannten unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. L. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Krebenz 7 fl., Waschkosten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Eisler, Wien, Fünfhauß, Sperrgasse Nr. 1.

Epochale Neuheit! Baltimore

ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

- Schmerzlose Zahntfernung fl. 1.—
- Die besten Plomben von fl. 1.—
- Zähneputzen fl. 1.—
- Sofortige Gebiss-Reparaturen von fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst. Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparatur mittelst Post eingesendet werden.

Zahnärzte **Dr. FREIVOGL** und **BREITMANN**
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonntagen
bis 5 Uhr abends.

Provinz-Kunden werden gegen vorherige Anmeldung in einem Tag abgefertigt.

Wirksamste Ankündigung

bietet nur

ein Wochenblatt.

In erhöhtem Masse aber

ein Montagsblatt.

Denn in der Fluth der alltäglich erscheinenden Zeitschriften haben die Leser nur kurze Zeit, zum flüchtigen Durchblättern. Aber am Montag, wo kein anderes Blatt erscheint, hat der Zeitungsleser genügende Musse und nimmt sich die Zeit zur genaueren Durchsicht. Und da die

Pettauer Montags-Zeitung

auf allen Gebieten: Politik, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Landwirtschaft und Gesellschaftsleben, Neues und Interessantes und Originalarbeiten — keine Nachdrucke — bringt, auch in ganz Österreich, Deutschland, der Schweiz, vorzüglich aber in Steiermark in den ersteren Kaffee- und Gasthäusern und Hotels aufliegt, so finden die Ankündigungen die allergrösste Verbreitung bei allerbilligsten Preisen und liegen eine ganze Woche auf.

Die Verwaltung.

Wer braucht

WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weiskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Gesucht

wird für ein seit länger als 35 Jahren bestehendes, gutgehendes Bau- und Maschinenschlossergewerbe wegen Todesfall von der Witwe ein Pächter zur sofortigen Übernahme.

Gleichzeitig wird ein Geschäftsführer zur einstweiligen Führung desselben bis zur Übernahme dieses Geschäftes durch einen Pächter, aufgenommen.

Offerenten mögen sich melden bei

Frau **Mojisa Slubek** in **Pettau**,
Steiermark.

Kranzschleifen

mit Golddruck liefert die Buchdruckerei

Wilhelm Blanke in Pettau.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



für Gegenliebe.

Humoreske von A. vom Rhein. (Nachdruck verb.)

„Ob Bliß, Urjel,“ rief Fritz Schalkmeier, ein hübscher, junger Mann mit blondem Kraushaar und dito Bärtchen, und vertrat einem langsam daher kommenden netten Bauernmädchen den Weg, „was ist denn eigentlich mit Dir los? Man kennt Dich ja gar nicht mehr wieder. Du machst ein Gesicht, als ob Du Essig getrunken hättest, und Deine sonst so roten Wangen werden alle Tage blässer. Ja Mädels, was sind das für Sachen! Sag mir, was Dir fehlt, vielleicht kann ich Dir helfen.“

Die Angeredete hob den Blick und sah den Sprecher ernst an. „Nichts fehlt mir, Fritz,“ sagte sie dann leise und wollte weitergehen. Aber Schalkmeier faßte sie bei den Händen und hielt sie fest. „Urjel,“ sprach er weich, als das junge Mädchen den Kopf senkte und sich Thränen in ihre hübschen braunen Augen zu stehlen drohten, „vertrau' mir. Ich habe schon lange bemerkt, daß Du nicht mehr so heiter wie früher bist. Sieh, wir sind doch Nachbarkinder und kennen uns von Kindesbeinen an, mir kannst Du schon sagen, was Dich drückt, ich mein's gut mit Dir, Mädels. Hat Dein Stiefvater Dich wieder schlecht behandelt?“

Das Mädchen schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Na, was ist es denn sonst? Kannst wohl gar das Lieben nicht vertragen?“ lachte er lustig. „Wenn es nur das ist, so kann ich Dir leicht raten, heirate bald. Du hast ja Geld und Dein Paul auch, worauf wartet ihr denn noch? Weißt Du, Urjel, Liebe zehrt, sagen die Alten, und die müßens ja aus Erfahrung wissen. Darum soll man nie zu lange verlobt sein, sondern immer dafür sorgen, daß das Sehnen bald ein Ende nimmt. Derrgott,“ rief Schalkmeier ganz erschrocken, „Mädels, was ist denn nur geschehen?“

Ueber Urjel Reiningers Wangen rollten dicke Thränen, und bei des Jugendgespielen Worte schluchzte sie mit einemmale auf, als ob ihm das Herz brechen wolle. „Urjel,“ drang Fritz in sie, „sage mir, was Dir fehlt, mach' Dir das Herz leichter.“

Das junge Mädchen aber drückte beide Hände vors Gesicht und lief, ehe Schalkmeier es verhindern konnte, eilends davon.

Kopfschüttelnd blickte ihr der junge Mann nach. „Sm,“ brummte er, „da ist gewiß etwas Besonderes im Spiel. Die Urjel weint so leicht nicht und hat vor mir bis heute nie ein Geheimnis gehabt. Ob Kaltenherz sie wohl gekränkt hat, oder sie gar nicht mehr mag? Bah, das thut er nicht! Wenn er auch manchmal gleichgültig erscheint, so ist er doch ein rechtschaffener Bursche und hat die Urjel aufrichtig lieb. Aber es mag sein, was es will,“ fuhr er nach einer kleinen Pause in seinem Selbstgespräch fort, und wandte sich zum Gehen, „ich muß es wissen und zwar heute noch.“ Damit schritt er rüstig die Straße entlang.

„Na ja, da treffe ich ja die Dorfgrazien alle vereint,“ spottete Fritz Schalkmeier und trat plötzlich wie eine Bombe unter die den Dorfbrunnen umstehenden jungen Mädchen. „Was giebt's denn wieder zu erzählen? Darf unferneins das auch wissen?“

Die Köpfe der Schönen flogen behende nach dem Sprecher herum. „Nichts für so junge Leute wie Du,“ erwiderte Müllers Sophie, die ihre fünfundzwanzig Sommer auf dem Rücken hatte, aber immer noch ledig war. „Wir haben augenblicklich Dinge zu verhandeln, die nur Mädchen angehen und interessieren. Oder bist Du vielleicht verlobt oder verliebt? Das würde Dein Ansehen heben und Dich würdig machen, einiges zu erfahren.“

Die Mädchen lachten lustig auf und Fritz mit. „Dein Schnäbel scheint immer noch in Ordnung zu sein, Sophie,“ entgegnete er, als die Lust ausgetobt hatte. „Wegen Deiner vortrefflichen Zunge könnte ich mich fast in Dich verlieben, mein Schatz, nur fürchte ich, sie wird mir etwas zu spizig, wenn Du mein Weib wärst.“

„Bist Du wieder hergekommen, um zu spotten und uns zu ärgern? Geh fort, Schlingel, und lasse uns in Frieden. Mußt übrigens noch zehn Jahre älter werden, bis Du aus Deiraten denken kannst, und was die spize Zunge anlangt, so sucht Deine ihresgleichen.“

„Na na, sachte, holdes Sophiehchen. Ich bin anderthalb Jahre älter als Du, habe von der Welt schon ein großes Stück gesehen, während Du aus dem Dorf noch nicht länger als zwei Stunden herausgekommen bist. Aber das macht gar nichts,“ setzte er hinzu, „Schnäbel werden, wie man sieht, auch hier geschliffen, und mir scheint, wir passen recht hübsch zu einander. Komm, mein Herz, gib mir mal einen ordentlichen Kuß, natürlich nur damit wir probieren, ob unsere Schnäbel auch sonst schön zu einander passen.“

Lachend drehte er sein blondes Schnurrbärtchen und schritt auf des Müllers Tochter zu, als ob er sie mit den Armen umfassen wollte. Kreischend stoben die Mädchen auseinander. „Bin ich denn ein so greulicher Mensch?“ lachte Fritz und klatschte belustigt in die Hände. „Also nicht eine von euch will mir einen Kuß geben?“

„Einen Eimer Wasser bekommst Du über den Kopf, wenn Du uns nicht in Ruhe lässest,“ versicherte Sophie.

„Um einen herzhaften Kuß lasse ich mich schon einmal naß machen und...“

Blatsch, platsch, dröhnte es. Dem Sprecher flog ein dicker Strahl ins Gesicht, den Lindewirts Lieschen gegen ihn geschleudert hatte, noch ehe die um fünf Jahre ältere Sophie Müller recht begriffen hatte, um was es sich handelte.

Einen Augenblick nur stand Schalkmeier wie vom Bliß getroffen, dann aber schüttelte er seinen blonden Lockenkopf, warf den völlig durchnässten Strohhut zur Seite und sprang behende auf die Uebelthäterin zu. Ehe die Mädchen auch nur daran denken konnten, davon zu laufen, hatte Fritz Lieschen in den Arm genommen und ein halbes Duzend Küsse auf ihre Rosenlippen gedrückt. „So, da ist die Quittung, Lieschen,“ sagte er und gab ihr noch einen Kuß. „Das ist nett von Dir, daß Du mich wenigstens ein wenig lieb hast.“

Des Lindewirts Töchterlein, eine schlanke Brünette mit einem Paar kohlschwarzer Augen, schlug beschämt die Blicke zu Boden.

„Brauchst Dich nicht zu schämen, Lieschen,“ meinte Fritz und legte seinen Arm um ihre Taille. „Einen Kuß in Ehren kann niemand verwehren,“ und in Ehren war das gewiß. Die andern ärgern sich ja nur, daß sie die Küsse nicht bekommen haben, nicht wahr, Sophie?“

„Du leideit stark an Einbildung, Fritz.“

„Wahrhaftig, Sophie, es kommt mir selbst manchmal so vor. Denke Dir nur — er trat näher an die Mädchen heran und dämpfte seine Stimme merklich — ich bilde mir auch ein, daß Urjel Reiningers seit einiger Zeit völlig verändert ist. Ist euch das nicht aufgefallen?“

„Doch, doch,“ riefen mehrere Stimmen zu gleicher Zeit.

„Was ist denn passiert? Sagt es mir, wenn ihr es wißt, ich möchte dem armen Ding gar zu gerne helfen, wenn es geht. Früher war sie das lustigste Mädchen im Dorfe, aber seit vierzehn Tagen geht sie wie träumend einher. Sophie, Du weißt doch sonst alles, Du wirst auch hier wissen, wo es fehlt. Das ist eigentlich der Grund gewesen, weshalb ich zu euch an den Brunnen kam. Brauchst nicht gleich zu weinen, Lieschen,“ warf er mit einem Blick auf des Lindewirts Töchterchen ein. „Ich traf die Urjel vorhin und fragte sie nach ihrem Kummer, aber statt einer Antwort lief sie weinend davon.“

„Wenn Du deshalb zu uns kamst, bist Du umsonst gelaufen. Von uns ist es noch keiner gelungen, ein Wort aus der Urjel herauszubringen. Oder weißt eine von euch etwas?“ fragte Sophie, die Freundinnen der Reihe nach anblickend.

„Wenn jemand etwas weiß, so ist es Stiels Helene,“ meinte

Lieschen. „Die ist die Vertraute der Ursel. Ob sie Dir aber was sagt, Frig, ist eine andere Frage.“

„Nun, ich will es jedenfalls versuchen. Heute noch will ich zu ihr gehen. Zuvor freilich muß ich das nasse Zeug vom Leib bekommen. Drum adje ihr Mädels, auf Wiedersehen, Lieschen. Darfst noch mehr Wasser gießen. Die Klüße waren gut, he!“ lachte er. „Na, sei nur zufrieden, die folgenden sollen nicht schlechter sein. Wenn Sophie mich nicht will, so willst Du mich vielleicht, wie?“

Mit diesen Worten lief der lustige Burische schnellen Schrittes davon. Die Mädchen sahen ihm noch lange nach, und Lindenwirts Lieschen mußte noch manches Wort über die mittelst eines Eimers Wasser geforderten Klüße hören.

Helene Stiel, des alten Gerhard Stiel einziges Kind, war für ein Dorfmädel ein überaus zierliches Geschöpf. Sie war nicht nur bleich und von schwächlichem Körperbau, sondern auch klein und nichts weniger als schön. Das einzige, was dem achtsamen Beschauer an dem Mädchen auffiel, waren ihre ungewöhnlich großen, dunkelblauen Augen, aus denen eine ganze Welt von Sanftmut und Menschenliebe zu sprechen schien. Und in der That, Helene

wurde. Erschrocken wandte sie den Kopf zum Fenster, aber es war bereits so dunkel geworden, daß sie niemanden zu erkennen vermochte.

„Wer ist da?“ rief der alte Stiel und erhob sich, die Zeitung aus der Hand legend, langsam aus seinem Lehnstuhl.

„Ein Freund, Vater Gerhard.“

„So komme herein.“

„Das hat keinen Zweck, wenn Helene nicht anwesend ist.“

„Helene ist zu Haus,“ erwiderte Stiel, der inzwischen ans Fenster getreten war und Frig Schalkmeier freundschaftlich die Hand gereicht hatte. „Tritt ein, Frig, Helene sitzt dort in der Ecke und brütet über die Lösung einer schwerwiegenden Frage.“

„Hier ist sie,“ lachte ein feines Stimmchen im Hintergrund. „Womit kann ich Dir dienlich sein.“

„Zunächst mit der Beantwortung einer Frage, die ... aber,“ unterbrach er sich, „es wird besser sein, ich komme herein.“

„Ratürlich.“

Eine Minute später saß Frig Schalkmeier zwischen Vater Gerhard und seiner Tochter. „Weißt Du, was der Ursel fehlt, Helene?“ fragte der junge Mann ohne alle Umschweife.

„Ja.“



Der kleine Strauchdieb. Nach dem Gemälde von Meyer in Bremen. (Mit Text.)
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Stiel hatte ein Herz so lauter und tren wie Gold; jedem war sie gut, jedem zu Diensten, wo und wie sie konnte. Was Wunder, daß das ganze Dorf das kleine häßliche Mädchen lieb hatte, daß Helene von sich sagen konnte, sie habe keinen Feind und keine Feindin, daß die ersten und schönsten Mädchen des Dorfes sie Freundin nannten und sie zu ihrer Vertrauten machten. Helene war verschwiegen wie das Grab und ruhig und vernünftig wie ein Mütterchen. Schon vielfach war sie die Veräterin der jungen Dorfschönen gewesen, und noch jedesmal hatte sie das Richtige getroffen.

Daß Ursel Reiningger sie zu ihrer Vertrauten gemacht, hatte noch den weiteren Grund, daß sie Geschwisterkinder waren. Helenes und Ursels Mutter waren Schwestern gewesen, die beide längst die kühle Erde deckte.

Helene hatte sich aufrichtig geireut, als ihre hübsche Cousine sich mit dem wohlhabenden und stattlichen Paul Kaltenherz verlobte. Sie kannte alle Phasen der Herzens- und Liebesgeschichte der beiden jungen, prächtigen Menschenkinder, und wiederholt hatte sie Ursel wie Paul eine glückliche Zukunft gewünscht und verheißen.

In der letzten Zeit hatte es freilich den Anschein genommen, als ob die menschenfreundliche Prophetin sich diesmal geirrt habe, und mit Kummer und Sorge hatte sie Ursels verändertes Aussehen bemerkt. Just beschäftigten sich ihre Gedanken mit ihrer Cousine, als leise gegen die Scheiben ihres Stübchens geklopft

„Willst Du mir das nicht sagen?“

„Nein.“

„Weshalb nicht?“

„Weil ich niemals mir anvertraute Sachen auszuschwätzen pflege.“

„Auch nicht, wenn ich es in bester Absicht zu wissen wünsche.“

„Ich bin nicht berechtigt zu sprechen.“

„Helene, sei doch nicht thöricht,“ verzette der junge Mann ungeduldig, „und begreife doch, daß es auch Ausnahmen von der Regel giebt.“

„Und warum liegt diesmal eine solche Ausnahme vor?“

„Weil mich nicht müßige Reugier plagt, sondern ich den ernstlichen Wunsch habe, der armen Ursel zu helfen. Als ich sie vorhin auf der Straße anbrach und nach ihrem Kummer fragte, lief sie heulend davon. Mir scheint, ihre Liebe hat einen Stoß erlitten.“

Helene schwieg.

„Na, so rede doch, Kind,“ mahnte der alte Gerhard. „Wenn Frig helfen will, so kannst Du doch sprechen; vielleicht kommt ihr mit vereinten Kräften rascher zum Ziel.“

„Es — soll — eigentlich nicht sein,“ jagte Helene langsam, „aber ich werde diesmal wirklich von meinen Vorsätzen abgehen. Es ist, wie Du vermutest, Frig; Ursels Liebesglück ist getrübt. Kaltenherz macht in letzter Zeit seinem Namen alle Ehre; er ist

nie umgewandelt, spricht nur flüchtig mit Ursel und läuft einher, wie wenn er träume. Diese Aenderung in Pauls Betragen rührt, wie Ursel mit Bestimmtheit versichert, vom Kirchweihfest her. Auf dem Ball in der Linde, so sagt sie, sei auch Philippine Brinkmann, das reichen Gutsbesizers Tochter aus Gernsdorf, gewesen, und mit dieser habe Kaltenherz ungewöhnlich viel getanzt. Dabei sei es aber nicht geblieben, sondern er habe auch sehr schön mit dem Mädchen getan und sei gleich andern Tags nach Gernsdorf gefahren. Seitdem sind vierzehn Tage verfloßen und Paul war schon viermal drüben. Da soll der armen Ursel wohl das Herz schwer werden: erst Kour machen auf dem Ball, dann jeden Augenblick nach G. fahren, wie ein Träumender einhergehen, die Braut sichtlich vernachlässigen, das sieht freilich aus, wie wenn der Kaltenherz die Verlobung mit meinem Väterschen reue und er darüber nachgrübele, wie er sie los werden und die andere für sich gewinnen könne."

Fritz Schalkmeier hatte aufmerksam zugehört. Als Helene schwieg, schüttelte er ungläubig mit dem Kopfe. „Ich kann es nicht glauben,“ sagte er dann, „ich kenne Paul doch auch einigermaßen und halte ihn eines solchen berechnenden, unedlen Betragens für unfähig.“

„Das war bisher auch meine Meinung von ihm, aber weißt Du, Fritz, das Geld bringt vieles fertig und dann — das Mädchen soll nicht übel sein.“

„Wenn auch, ich glaube es nicht.“

„Ich wollte, Du hättest recht.“

„Das wird sich bald herausstellen. Ich werde der Sache nachspüren und in erster Linie nach Gernsdorf gehen. Erfahre ich dort nichts, so rücke ich Kaltenherz direkt auf den Leib.“

„Verdirb aber nur nicht mehr, als Du gut machst.“

„Dafür laß' mich nur sorgen und habe schönen Dank für die Aufklärung. In einigen Tagen hörst Du wieder von mir.“

Mit diesen Worten hatte sich Fritz Schalkmeier erhoben, dem Vater Gerhard, sowie Helene die Hand gereicht, und war gegangen.

* * *

Zweimal war Fritz Schalkmeier bereits in Gernsdorf gewesen, aber er hatte weiter nichts erfahren können, als daß Kaltenherz thatsächlich wiederholt bei Brinkmanns gewesen war.

Unruhig über die Erfolglosigkeit seiner Wege und Nachfragen hatte der junge Mann beim zweitenmal früher als sonst den Heimweg angetreten und just den heimatlichen Ort wieder erreicht, als ihm Paul Kaltenherz entgegenkam. Derselbe befand sich augenscheinlich wieder auf dem Wege nach Gernsdorf.

„Wohin noch so spät?“ fragte Fritz den Kameraden und hielt ihm die Hand zum Gruße hin.

„Nach Gernsdorf.“

„Nach Gernsdorf?“ wiederholte Schalkmeier gedehnt. „Also ist es wirklich wahr, daß Dir die Philippine Brinkmann den Kopf verdreht hat und Du die arme Ursel nun schlecht behandelst, damit sie Dich freigeben soll.“

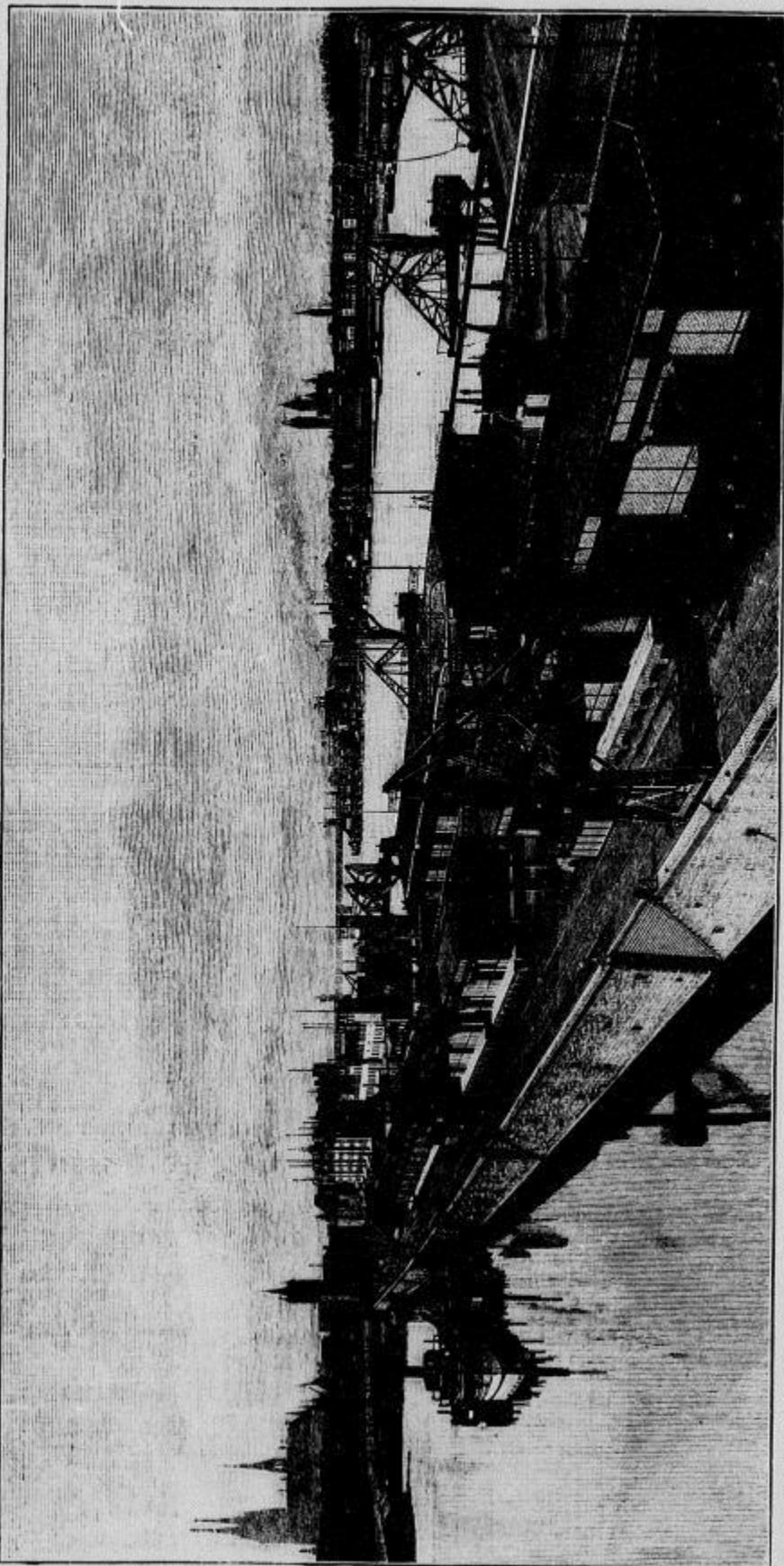
„Was redest Du da von einer Philippine und der Ursel?“ fuhr Kaltenherz auf und blieb vor Fritz stehen. „Schwäg' nicht so'n Unsinn.“

„Unsinn nennst Du, was alle Welt sich als Thatsache zuflüstert.“

„Und ich sage Dir, daß die Zuflüsterungen hellster Unsinn sind,“ schrie Paul und stampfte mit dem Fuße auf. „Da kann man wieder sehen, was die Müßiggänger alles ausklügeln. Ich sage Dir, die Philippine Brinkmann, wie die Weiber überhaupt, sind mir im Leben nie gleichgültiger gewesen, als in den letzten Wochen; ich habe ganz anderes zu denken, als mich rasch ein zweitesmal zu verlieben. Uebrigens solltest Du mich doch besser kennen, als von mir zu glauben, daß ich Ursel noch hinhalten würde, wenn ich mich mit dem Blane trüge, sie zu verlassen. Ich bin zwar kein schwärmerischer Liebhaber, dafür aber ehrlich. Was ich will, das sage ich offen heraus.“

„Um, dafür habe ich Dich auch allezeit angesehen, Paul, und doch bin ich diesmal zweifelhaft geworden. Ich habe nämlich Ursel selbst gesprochen und . . .“

„Und sie hat gesagt, ich wolle sie abschütteln?“ unterbrach ihn Kaltenherz.



Städt. Bismarckdenkmal.
 Köln. Rhein.
 Die neuen Werft- und Hafenanlagen in Köln. Nach Aufnahmen von Hochphotograph Schmidt in Coblenz. (Mit Text.)
 Seite Brücke, Schiffsbrücke.
 Bogenbrücke.
 Neue katholische Kirche.
 Rhein.
 Neue katholische Kirche.
 (Mit Text.)

„Nein, nein, aber sie wich meinen Fragen aus, und als ich dann nach Dir fragte, lief sie weinend davon.“

„Das sieht ihr ähnlich! Sie ist zu leichtgläubig und hat viel mehr Herz als Verstand. Aber sie ist ein liebes, gutes Ding, das hoffentlich an meiner Seite glücklich wird.“

„Ihr vergrämtes Aussehen,“ fuhr Schalkmeier fort, ohne auf

Vauls Entgegnung zu achten, „erwecke in mir den Wunsch, ihr zu helfen. Ich suchte ihre Vertraute auf, und die beständige alsdann meine Vermutung, daß Du die Ursache ihres Kummers siehest.“

„Aber wieso denn nur?“

„Weil Du sie in letzter Zeit so kurz behandelst, kaum noch Zeit findest, mit ihr ein paar Worte zu reden, häufiger nach Gernsdorf gehst und bei der Kirchweih so auffallend viel mit Philippine Brinkmann getanzt hast.“

„Dahaha,“ lachte Kastenherz, „wie die Menschen sich doch allerhand zurecht legen. Alles, was Du sagst, stimmt, und doch sind die Folgerungen grundfalsch.“

„Aber dann solltest Du doch wenigstens mit Ursel reden und ihr sagen, was Dich so verändert hat.“

„Das ist leicht gesagt, mein Lieber. Wenn ich nur allein in Frage käme, dann schon, aber nun ...“

„Na, ich möcht' wissen, was man seinem zukünftigen Weib nicht sagen kann! Das muß ja was ganz Gefährliches sein.“

(Schluß folgt.)

Ein treues Herz.

Weißt du ein Herz dir schlagen,
Das treu gekannt dir ist,
In deinen träben Tagen
Fühlst du, wie reich du bist.

Es kommt wie Sonnenlächeln
Dir in der tiefsten Nacht,
Wie milben Westwinds Fächeln
In eisiger Winterpracht.

Wem solch ein Schatz beschieden,
Kann nicht verloren sein.
Du wandelst still in Frieden
In Sturm und Wetterschein.

Fern über rollenden Meeren
Winkt dir ein sich'res Land.
In drohenden Feindesheeren
Beschirmt dich Geisterhand.

Sie zieht mit leisen Sorgen
Doch endlich dich zurück,
Wo deine Jugend geborgen,
Wegründet ist dein Glück.

Viel zu den spä'ten Tagen
Fühlst du, wie jung du bist.
Weißt du ein Herz dir schlagen,
Das treu gekannt dir ist.

Julius Große.



„Der kleine Strauchdieb“ ist eines der letzten jener reizenden Genrebilder, mit denen Meyer von Bremen, der zu früh verstorbene Meister, sich seinen Ruf erwarb. Die kleine herbe Bauernblinde, die der Versuchung nicht widerstehen kann, blickt am Abgang die bunten Blumen zu pflücken, ist von einer wahrhaft bezaubernden Frische — man liest ihr die Freude, welche ihr der gewagte Raub bereitet, förmlich vom Gesicht ab.

Die neuen Hafens- und Werftanlagen in Köln. Man kann es nur freudig begrüßen, wenn den natürlichen Verkehrsströmen, unsern großen Strömen, vor allem dem Rhein, die allgemeine Aufmerksamkeit sich zuwendet. Seit der Rhein nach Aufhebung der Pölle in Holland (am 1. Juli 1869) den Schiffen aller Nationen offen steht, ist die Rheinflotte bis Ende 1896 auf 844 Dampfer und 7645 Rähne mit einer Tragfähigkeit von rund zwei Millionen Tonnen gestiegen, eine Tragfähigkeit, die nahezu so hoch ist wie diejenige der 238 000 Güterwagen der preussischen Bahnen. Noch 1882 betrug der Hafensverkehr in Köln nur eine Viertelmillion Tonnen, 1897/98 dagegen bereits eine ganze Million. Wer die Rheinstädte vor zwanzig Jahren kannte, wird wissen, daß viele so gut wie gar keine, andre nur sehr ungenügende Einrichtungen für den Schiffsverkehr hatten. Wannheim-Ludwigshafen, dieser Stapelplatz Süddeutschlands, gab zuerst seinen Hafens- und Werftanlagen die nötige Ausdehnung; dann folgten, um nur die größeren Städte zu nennen, Mainz, Düsseldorf, Duisburg-Elberort u. s. w., alle in dem Bestreben, möglichst viel von dem steigenden Verkehr an sich zu ziehen. Köln, die Metropole der Rheinlande, war dabei ins Hintertreffen geraten. Allerdings war 1881 die alte Stadtbefestigung für 12 Millionen Mark in seinen Besitz gelangt, aber nur an der Landseite; die Kehlmauer am Rhein verblieb dem Reich, um die „Sturmfreiheit“ aufrecht zu erhalten, und schloß die Stadt nahezu vollständig vom Rheine ab. Jahrelanger Verhandlungen bedurfte es, ehe das Reich sich herbeiliess, gegen eine Verabfindung von rund einer Million Mark und die Errichtung einer neuen „sturmfreien“ Befestigung, die den Verkehr nicht hindert, auf Kosten der Stadt für eine weitere Million Mark die fortifikatorisch vollständig wertlose Kehlmauer der Stadt abzutreten. Erst am 3. Juli 1891 konnte die Stadtverordnetenversammlung den Gesamtplan der neuen Hafens- und Werftanlagen genehmigen. Die Stadterweiterung hatte Köln die halbkreisförmige, von Rhein zu Rhein reichende, 5930 Meter lange Ringstraße gebracht, eine größere Eingemeindung vom 20. Februar 1888 das linke Rheinufer im Süden bis zur Marienburg, im Norden bis Niehl zugeteilt; Bahn-, Land- und Flußverkehr verlangten jetzt eine durchgehende Rheinuferstraße nebst Promenade von der Marienburg mindestens bis zur Frohngasse (am zoologischen Garten) im Norden — 6500 Meter — mit späterer Fortsetzung bis zur Rühlheimer Schiffbrücke — 1600 Meter — und schließlich derselben, unmittelbar am Rhein, alle für den heutigen Schiffsverkehr notwendigen Einrichtungen. Heute, nach kaum sieben Jahren, ist der Riesenplan nahezu durchgeführt, so praktisch und nebenbei so künstlerisch, wie wenige es erwartet haben. Die Rheinseite Kölns wird durch die Schiffbrücke halbiert; der Schwerpunkt der neuen Anlagen liegt südlich derselben. Die Stabenzunge, 840 Meter lang und 75 Meter breit, die den 3,7 Hektar (nahezu 24 Morgen) großen Sicherheitshafen vom Rheine trennt, und die südlich

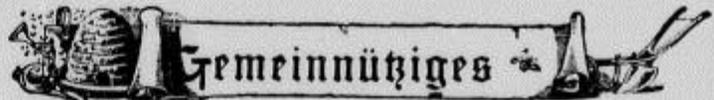
daran stoßende Uferstrecke bis zum Vororte Bayenthal liegen auf ehemaligem Rheinboden, da hier die Uferante 45 bis 105 Meter nach Osten in den Strom vorgerückt ist, während das gegenüberliegende Deutzer Ufer entsprechend abgegraben wurde, um das Mittel- und Hochwasserprofil nicht zu beeinträchtigen. — Die Hafensbahn, vom Südbahnhof am Fuße des Glacis entlang bis zum Verschubbahnhof am Agrippinawerft für zwei Millionen Mark vom Staate gebaut, bestreicht, je nach dem vorhandenen Raum ein- bis dreigleisig, dicht am Wasser liegend, alle sentrechteten Werfte. Die Zollhallen und Lagerhäuser auf der Stabenzunge, sowohl an der Hafens- wie an der Rheinseite, dem Hansawerfte, liegen so, daß mittels der großen, in 5 Meter Höhe über zwei, beziehungsweise drei Geleise reichenden 24 Vortalkrane von je 1800 Kilogramm Tragkraft ein direkter Um Schlag zwischen Schiff, Bahn, Schuppen und Fuhrwerk möglich ist. An der Hafenseite der Stabenzunge liegen sieben von der Stadt errichtete, an Expediteure vermietete Schuppen für den Inlandsverkehr, während an der Kopfseite des Hafens das für Verwaltungszwecke in romanischem Stile erbaute städtische Hafensamt mit mächtigem Uhrturme die ganzen Anlagen beherrscht. — Der Personenverkehr, dem die 16 großen Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft, 8 Niederlande, sowie verschiedene Lokallinien dienen, und der jährlich an drei Millionen Personen umfährt, wickelt sich auf der Strecke vom Hafensmunde bis zur festen Brücke an den dort befindlichen Landebrücken ab.



Auch. Tante: „Was machst Du denn für ein märchliches Gesicht, Mädchen, Du bist doch nicht etwa — zeig' einmal Deine Censur her.“ — Magi: „Ach, liebe Tante, sei mir nicht böse; auch ich bin schon geblieben!“

Die Frau in China. Der katholische Missionar Jeno Möltner erzählt über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände der Frauen in China folgendes: Die Frau in China gilt nur als Sklavka, die — mit Ausnahme in den Kreisen der höchsten Aristokratie — durch ihren Nebenverdienst die Kleidung für sich selbst, ihre Kinder und ihren Mann schaffen muß. Sie bekommt drei bis vier Pfund Baumwolle, bindet den Faden, webt das Tuch und verkauft es auf dem Markte, worauf sie von dem Erlöse wieder Baumwolle kauft, weiter arbeitet und so nach und nach die ganze Kleidung herausschlägt. Wehe ihr, wenn sie diese Pflicht nicht erfüllen kann oder sich sonst eine kleine Vernachlässigung zu schulden kommen läßt, so muß sie körperliche Züchtigung erdulden, deren Spuren sie ihr Leben lang trägt. Der Mann kann sie töten, ohne von dem Gerichte belangt zu werden. Das höchste, was die Partei der Frau, wenn diese wohlhabende Eltern hat, erreichen kann, ist, daß die getödete Frau ein anständiges Begräbniß erhält. Das Aussehen der Kinder kommt noch massenhaft vor. St. Stimmt. Fräulein: „Wie finden Sie mein Porträt, Herr Professor!“ — Professor: „Gut getroffen!“ — Fräulein: „Ach gehen Sie; es ist häßlich!“ — Professor: „Das streite ich ja nicht ab!“

Auders gemeint. Tochter: „So oft ich mit unserem Zimmerherrn spreche, brüdt er mir die Hand, daß sie mich schmerzt. Sollte ich ihm nicht gleichgültig sein?“ — Mutter: „Kind, laß Dich nicht täuschen. Er will Dir nur die Finger zerstauchen, damit Du nicht mehr Klavier spielen kannst.“



Härten von Stahl in Petroleum. Unter den zahlreichen Methoden, Stahl zu härten, ist die des Härtens in Del wohl allgemein bekannt. In Amerika wird jetzt ein Verfahren angewandt, welches von dem gewöhnlichen Verfahren etwas abweicht, da bei ihm Petroleum das Del ersetzt. Die zu behandelnden Gegenstände werden zunächst in einem Holzkohlenfeuer erhitzt, sodann mit gewöhnlicher Waschseife tüchtig eingerieben und zuletzt in Rotglat gebracht. In diesem Zustande werden sie schnell in Petroleum getaucht, wobei eine Entflammung des Petroleums nicht zu befürchten ist. Bei dieser Methode sollen die Gegenstände keinerlei Risse zeigen, sich nicht krümmen und nach dem Härten beinahe weiß bleiben, so daß sie, ohne gereinigt oder geschliffen zu werden, blau gemacht werden können.

Hartgetrocknete Stiefel wieder weich zu machen, lege man dieselben für einige Stunden in Wasser, trockne sie nach dem Herausnehmen oberflächlich ab und reibe sie mit gelinde erwärmtem Thran oder dergleichen tüchtig ein. Bei dieser Behandlung wird das härteste Leder sammetweich.

Spinat säen. Es ist zu beachten, daß Spinat nicht zu spät gesät werde, indem spät gesäeter im Winter leichter erfriert als rechtzeitig gesäeter. Die passendste Zeit zum Säen ist von Mitte August bis Mitte September. In rauheren Gegenden säe man im August, in milderer im September.

Logograph.

Mit **B** such' es in fernem Meere,
Mit **W** umschließt's der Sterne Heere.
Nun lege ihm ein **S** voran,
Dann seh'g's ein **sch**ügendes Dach dir an.
Julius Fall.

Somonym.

So manchem Tiere bin ich eigen,
Auch können mich die Alpen zeigen.
Der Jeder nimmt mich froh zur Hand,
Dit braucht mich auch der Ruffant.
Julius Fall.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logograph's in voriger Nummer:

Wille, Wille.

Alle Rechte vorbehalten.